

dem Publikum die Möglichkeit des Kopierens der Muster und Vorbilder zu geben. Im Zeichenbüro wurden auf Bestellung Entwürfe für kunsthandwerkliche Gegenstände, aber auch Werkzeugzeichnungen für Handwerker und sogar Architekturpläne angefertigt. In einer Gipsgießerei und in einer galvanoplastischen Werkstätte konnten Abgüsse von Originalen bzw. detailgetreue Nachbildungen hergestellt werden. Besonderer Wert wurde auf die Öffnung des Gewerbemuseums nach außen gelegt: Mit Vorträgen, Ausstellungen, Kursen und Wettbewerben sollten der Öffentlichkeit publikumswirksame neue künstlerische wie technologische Entwicklungen vermittelt werden.

Bildeten Kunst und Technik noch bis in die Frühphase der Industrialisierung hinein eine Einheit, so war deren Trennung um die Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im wesentlichen vollzogen. Diese Entwicklung schlug sich auch auf die Tätigkeit des Bayerischen Gewerbemuseums nieder. Neue Aufgabenbereiche entstanden. Laboratorien und Prüfabteilungen wurden eingerichtet. Die Bedeutung der kunsthandwerklichen Sammlungen trat zugunsten der technischen Ausrichtung in den Hintergrund. Dieser Prozeß hat sich ungebrochen fortgesetzt.

Seit seiner Einrichtung in den Räumen des Gewerbevereins, der im alten Fleischhaus an der Fleischbrücke untergebracht war, hat das Gewerbemuseum nun drei Umrümpfungen erlebt: 1874 in das umge-



Plakat für die Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen und Legierungen, 1885

baute ehemalige Barfüßerkloster an der Museumsbrücke, 1897 in den repräsentativen Neubau hinter der östlichen Stadtmauer zwischen Königstor und Laufer Tor und schließlich jetzt in den 1902 erbauten »Rittersaal« des Nationalmuseums.

Die Räumlichkeiten dieser dreischiffigen Halle im Stil der späten Gotik kommen den Belangen des Gewerbemuseums entgegen: Das Mittelschiff bietet die Gelegenheit, qualitativ herausragende oder besonders zeittypische Gegenstände nach Materialgruppen geordnet in sieben hohen Vitrinen mit kreuzförmigem Grundriß zu präsentieren.

Sieben Pultvitrinen an der Südseite zeigen ausschnitthaft materialübergreifende Intentionen der kunstorientierten Güterproduktion vergangener Zeiten. Dort findet Repräsentatives ebenso einen Platz wie Belehrendes oder Humorvolles. Drei Bodenvitrinen im Westen beherbergen Zeugnisse zeitlich und regional ferner Kulturen: Antike, Orient und Ostasien. Bühnen und die Treppe im Osten bieten Fläche und Raum für Ensembles aus dem Wohnbereich. Die Nischen der Südwand des »Rittersaals« nehmen Großmöbel verschiedener Epochen auf. Diese und eine Reihe von Sitzmöbeln auf eigens hierfür gebauten Podien führen die Entwicklungsgeschichte des Kunsthandwerks bis zum modernen Design vor Augen.

Wenn das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern auch ein historisch abgeschlossenes Phänomen ist, so soll es doch die Anbindung an die Gegenwart finden. Es bietet die Chance, Geschichte im Wechselspiel von Vergangenheit und Gegenwart erlebbar und verstehbar zu machen. In einer veränderten Zeit haben sich auch die Methoden der Gewerbeförderung gewandelt. Aber selbst das, was heute aktuell ist, wird einmal Geschichte sein, so, wie das Gewerbemuseum heute Geschichte ist.

Der Führer durch diese Abteilung des Nationalmuseums hat 257 Seiten und 295 Abbildungen, davon 85 in Farbe. Er kostet DM 38,-.

Claus Pese

NEUERWERBUNG

Gaibach und Wien

Zwei neuerworbene Zeichnungen von Salomon Kleiner

Am 11. Februar 1724 lieferte Salomon Kleiner die letzten Blätter einer Folge von Zeichnungen ab, in denen er die Gartenanlagen der Favorite in Mainz aufgenommen hatte, als Grundlage für ein erstes Sichwerk. Lothar Franz von Schönborn, der Kurfürst und Erzbischof von Mainz, war Auftraggeber, Bauherr und Mitschöpfer dieser Gärten, und er hatte mit seinem Neffen, dem Reichsvicekanzler Friedrich Karl von Schönborn in Wien, schon seit einiger Zeit den Plan gefaßt, die Schloß- und Gartenbauten seiner Familie in großen Stichwerken zu veröffentlichen, die ein einheitliches Gesicht haben sollten. Da Lothar Franz von Schönborn mit den Ergebnissen von Kleiners Arbeit sehr zufrieden war, verlieh er ihm am 24. Februar

1724 den Titel eines kurfürstlich Mainzischen Hofingenieurs, vom Frühjahr desselben Jahres bis in den Winter hinein war Salomon Kleiner mit den Vorzeichnungen für das Stichwerk von Pommersfelden beschäftigt. Von Mai bis Oktober des Jahres 1725 zeichnete er Gaibach. Von diesem Schloß mit seinem weithin gerühmten Garten hatte von 1697 bis etwa 1705 der lothringische Architekt, Stecher und Verleger Nikolaus Person ein Stichwerk angefertigt, das den Fortgang der Aus- und Umgestaltungsarbeiten begleitete. Jetzt, nach der Fertigstellung konnte im Rahmen der gesamten Ausgabeplanung ein neues Stichwerk begonnen werden, das auch dem neuesten Stand der Stichwerksentwicklung entsprach. Person

hatte nach tradiertem Schema noch verhältnismäßig kleine Ansichten in quadratischem Format dargestellt, in denen das eigentliche Objekt hinter einer Vordergrundszene mit Figurenszenen, Baumreihen, Straßen oder Feldern sich distanzierte. Salomon Kleiner dagegen berief sich auf eine Stichwerksentwicklung, in der die Ansicht einer Schloßarchitektur oder einer Gartenanlage zunehmend unter den Gesichtspunkt der glanzvollen Wirkung und der Erlebbarkeit gestellt wurde. Wirkung bedeutet hier Steigerung des Eindrucks von Architektur oder Garten durch die Wahl des Betrachterstandpunktes, durch den Einsatz verschiedener perspektivischer Darstellungsmethoden und der Lichtführung. Erlebbarkeit bedeu-

tet die Hineinversetzung des Betrachters in den Bildraum, der als betretbares Raumkontinuum gestaltet wird, bedeutet die Verteilung lebendiger Staffagefiguren und -szenen in sorgfältiger kompositorischer Regie, bedeutet insgesamt die Beherrschung eines inszenatorischen Apparates.

Die Gaibacher Zeichnung hat Kleiner mit Feder, Pinsel und laviert schwarzer Tusche ausgeführt, im Darstellungsformat 24,3 x 39,1 cm. Die Signatur mit der Jahreszahl 1729 ist von anderer Hand geschrieben. Kleiner zeichnete ohne konstruktive Hilfslinien und erkennbare Vorarbeit direkt mit der Tuschefeder. Diese Verfahrensweise zeigen auch die vier Zeichnungen der Favorite in Mainz, die sich bereits im Besitze der Graphischen Sammlung befinden. Kleiner zeichnete präzise und etwas trocken, ingenieurmäßig, mit gleichmäßigem Duktus der Linien und der lavierten Flächen. Unter die Darstellung schrieb er dem Stecher den Bildtitel auf: »Prospect des Hochgräflichen Schönbornschen Schloß Geybach von der Garten Seiten anzusehen mit der Fontaine des Thitonis«. Diese Anlage läßt er den Betrachter von einem fingierten, erhöhten Standort betrachten, etwa aus der Höhe des Dachfirstes, so daß ein Überblick über den Hof und bis hinab in den alten Burggraben möglich ist, es ging Kleiner also nicht um den Impionier-Eindruck eines hoch gelegenen Baukomplexes, sondern um die Vermittlung einer möglichst vollständigen Information aus der Übersicht. Dabei nahm er auch einen Bruch der perspektivischen Einheit in Kauf: die Fluchtlinien der zentralen Brücke über den Graben treffen sich unter dem Giebeldreieck des Mittelbaues, so daß die



Prospect des Hochgräflichen Schönbornschen Schloß Geybach von der Garten Seiten anzusehen mit der Fontaine des Thitonis.
Kleine der Thitonis.

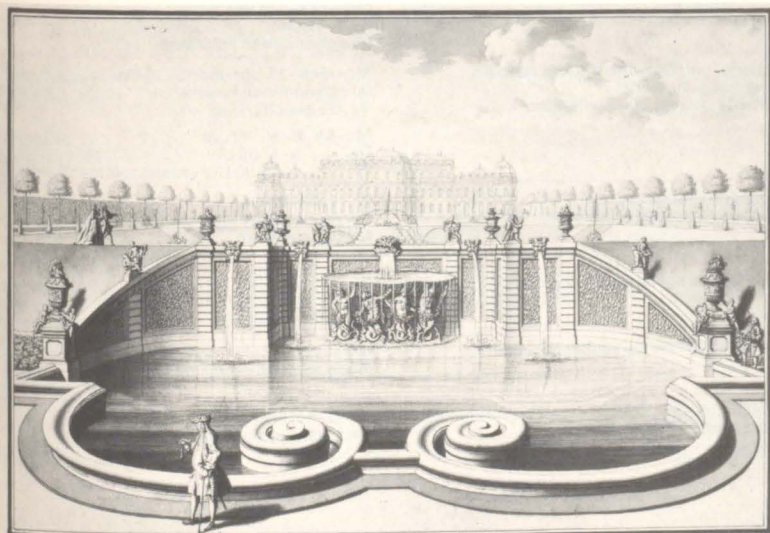
Salomon Kleiner, Schloß Gaibach, 1725. Feder, Tusche, laviert. GNM

ganze Fläche vor dem Schloß etwas nach unten geklappt wirkt. Andernfalls hätte der Hauptstrahl der Fontäne die Architektur verdeckt. Ein wichtiger Reiz der »modernen« Stichwerke geht von der Lebendigkeit der vor allem im Vordergrund sich ergehenden oder gärtnerische Arbeiten verrichtenden Staffagen aus. Bei Kleiner sind die Figuren besonders sorgfältig einzeln oder in Gruppen in den Raum komponiert und lebensnah beobachtet, so daß der Betrachter fast unwillkürlich sich mitten unter sie versetzt fühlt und mit ihnen den Raum abschreitend erlebt. Auch seitlich neben dem Gebäude setzt er Reiter im Galopp oder Feldarbeiter bei der Ernte ein, um den Betrachter in die knappen Andeutungen der umliegenden Landschaften einzuführen.

Auf die Gaibacher Arbeiten folgten Zeichnungen für Seehof, Würzburg, Frankfurt am Main, Aschaffenburg und Augsburg. Mit einem

Empfehlungsschreiben von Lothar Franz von Schönborn an dessen Neffen Friedrich Karl, den Reichsvizekanzler, begab sich Salomon Kleiner 1726 nach Wien, wo er ab 1727 festen Wohnsitz hatte und große Stichwerke des Belvedere, der bedeutendsten Bauwerke Wiens und der Gärten und Gartenpaläste des Wiener Hochadels vorbereitete. In den Jahren nach 1729/1730 zeichnete Kleiner die hier vorzustellende Ansicht: »Vue d'une autre Cascade, située au bout de la dernière Terrasse. Prospect der untern Cascade.«, die er »Sa. Kleiner Ing. E.M. delin.« signierte. Das Blatt hat die Darstellungsmaße 24,2 x 36,5 cm. Es ist mit einer hauchzarten Rötelfarbe angelegt, deren feinen Schimmer man in dem entfernt liegenden Belvedere-Bau noch als zarte Tönung wahrnehmen kann, für die Durchführung benutzte Kleiner Feder, Pinsel, schwarze Tusche, die er in vielfältigen Nuancen lavierte. Im Unterschied zu dem Blatt für Gaibach entfaltete Kleiner jetzt in Wien eine reiche Skala von Schatten- und Lichtstufungen, die der Zeichnung eine schwebende, atmosphärische Leichtigkeit vor allem in den hinteren Partien verleihen. Im Vordergrund bildet er die Einfassungen des Wasserbeckens betont plastisch und schafft mit ihren Kurven einen Raumeindruck von starker Dynamik. Die ruhige Zartheit des Hintergrundes zieht sich dagegen in eine fast unwirkliche Kulissenhaftigkeit zurück. Es ist also nicht mehr die Darstellung der anekdotischen Lebendigkeit mit der Vielzahl der Staffagefiguren zu finden, sondern nur noch eine relativ große Figur im Vordergrund und zwei kleinere Gruppen links und rechts weiter hinten reichen jetzt aus.

Axel Janeck



Vue d'une autre Cascade, située au bout de la dernière Terrasse. Prospect de l'autre Cascade.

Salomon Kleiner, Schloß Belvedere, Wien, 1729. Feder, Tusche, laviert. GNM